

Eiszeitkunst bewegt die Massen: *The exhibition everyone should see*, schwärmte die Londoner Times über eine Ausstellung, die seit Februar im British Museum zu sehen ist. Mehr als hundert Preziosen haben die Briten in Deutschland, Frankreich und anderen Ländern ausgeliehen, um sie zusammen mit eigenen, auch modernen Arbeiten einem Weltpublikum zu präsentieren. Die Menschen kommen und staunen über das Wesen und die Wurzeln der Kunst.

Mit zu den ältesten und aufschlussreichsten Objekten zählt ein dutzend Leihgaben aus Baden-Württemberg. Den «kleinen Löwenmenschen» zum Beispiel aus dem Hohlen Fels bei Blaubeuren hat das Archäologische Landesmuseum Konstanz beige-steuert. Der sogenannte Adorant, ein Elfenbein-Relief, das man 1979 in der Geißenklösterle-Höhle fand, stammt vom Landesmuseum Württemberg. Und den Elfenbein-Löwen aus dem Vogelherd lieben sich die Briten von der Universität Tübingen aus. In London sind sie unter einem Dach vereint.

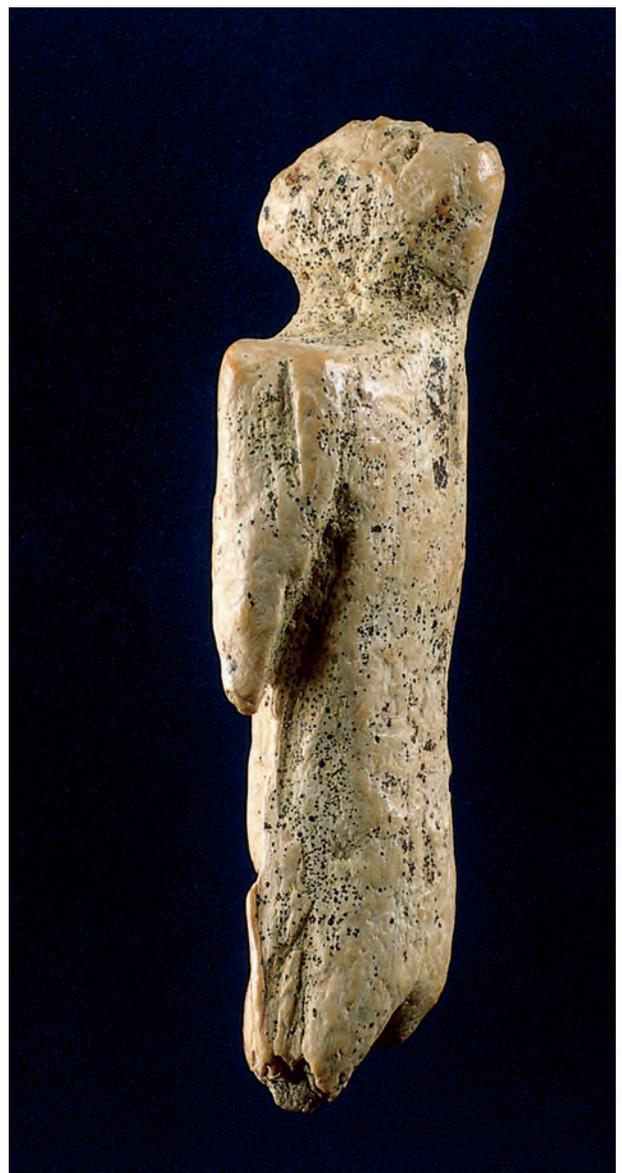
Bei allem Stolz über den «heimischen Beitrag» weckt die Mammut-Schau bei manchen schwäbischen Betrachtern allerdings auch ungute Gefühle. Der frühere Präsident des Landesdenkmalamts zum Beispiel, Dieter Planck, sieht sich schmerzlich an die seiner Meinung nach unzureichende Präsentation der Eiszeit-Kunst in Baden-Württemberg erinnert. Die ist nämlich hierzulande keineswegs unter einem Dach vereint, sondern auf mehrere Museen verteilt. Mit einem Aufsatz zu diesem Thema, der in der Forderung nach einem Museumsneubau gipfelt, hat Planck vor einem Jahr einen wuchtigen Stein ins Wasser geworfen. Er zieht bis heute Kreise.

*«The exhibition everyone should see»!  
Und was gibt es an den Herkunftsorten zu sehen?*

Es geht um nicht weniger als um die Frage, wie ein dezentral organisiertes Land samt historisch gewachsener Museumsinfrastruktur mit Funden von Weltrang umgeht, die eigentlich eine zentrale Präsentation verdienen. Eine einfache Antwort darauf gibt es nicht. Deshalb würdigen wir im Folgenden noch einmal die wichtigsten Argumente – und ergänzen sie um Positionen der Politik.

Den Anstoß zu dieser Debatte hat im Frühjahr 2011 der Ulmer Journalist Wolf-Henning Petershagen in dieser Zeitschrift gegeben. «Weltstars im Wan-

derzirkus» ist seine Streitschrift überschrieben, in der er eine zersplitterte und teilweise ungeklärte Präsentation der mittlerweile rund 50 Exponate beklagte. Wer diese sehen wolle, müsse erst einmal recherchieren, wo sie sich gerade befinden. Im Landesmuseum Württemberg? Im Urgeschichtlichen Museum Blaubeuren? Oder im Schloss Hohentübingen? Auch das Stadtmuseum Ulm wäre eine Adresse, denn es ist Eigentümer des berühmten Löwenmenschen, der den Londoner Ausstellungsmachern derzeit sogar als Leitmotiv dient.



*Der kleine Höhlenmensch aus dem Hohlen Fels bei Blaubeuren ist derzeit in London im British Museum zu sehen.*



Die Venus vom Hohlenfels mit ihren altsteinzeitlichen Schwestern im Hintergrund: weibliche Figürchen aus dem Gravettien aus ganz Europa.

Einige der von Petershagen formulierten Fragen sind mittlerweile beantwortet. So hat sich das Land Baden-Württemberg im vergangenen Sommer mit dem Archäologischen Landesmuseum, der Universität Tübingen und dem Urgeschichtlichen Museum in Blaubeuren darauf geeinigt, die Venus vom Hohlenfels nebst neun weiteren Exponaten ab 2014 dauerhaft in Blaubeuren auszustellen. Der Vorwurf des «Wanderzirkus» trifft also nicht mehr zu. Von einer einheitlichen Präsentation kann dennoch keine Rede sein.

*Der «Wanderzirkus» scheint passé – und was passiert jetzt mit den Zeugnissen?*

Planck machte seinem Ärger darüber ein Jahr später an gleicher Stelle Luft. Auf sechs Seiten begründete er seine Forderung, *an zentraler Stelle ein Museum zu errichten, das sich umfassend der Kulturgeschichte, aber auch der Chronologie und der Umweltgeschichte dieser frühen Epoche der Menschheit widmet*. Derzeit gebe es nur örtliche, auf die jeweilige Fundlandschaft bezogene Museen, so etwa das Urgeschichtliche Museum in Blaubeuren für das Aichtal und das neue Informationszentrum zum Vogelherd im Lonetal, den sogenannten Archäopark in Niederstotzingen. Notwendig sei aber ein urgeschichtliches Zentralmuseum, das den Erwartungen eines internationalen Publikums entspreche, so Planck.

Als eines der stärksten Argumente führt er den offiziellen Antrag des Landes an, die Höhlen der Alb in die Liste des Weltkulturerbes einzutragen. Die Unesco verlange, dass die Bedeutung der archäolo-

gischen Fundplätze einer breiten Öffentlichkeit umfassend vermittelt werde. Deshalb sei eine museale Präsentation von überregionalem Charakter dringend erforderlich, argumentiert der frühere Chef des Landesdenkmalamts. Planck wird auch grundsätzlich: *Das Land Baden-Württemberg hat eine weltweite Verantwortung, diese einmaligen Kulturgegenstände zu präsentieren und zugänglich zu machen*, schreibt er in seinem Aufsatz. Die Fundlandschaft auf der Alb habe schließlich eine überragende kulturhistorische Bedeutung für die gesamte Menschheit. Nicht zuletzt aus kunstpolitischer Sicht sei ein Zentralmuseum überfällig.

Die Frage, wo das Gebäude liegen soll, lässt der Wissenschaftler offen. Doch die Region zwischen Blaubeuren, Ulm und Heidenheim bietet sich seiner Meinung nach dafür hervorragend an. Das Gegenargument, wonach es in dieser Region ja bereits das Urgeschichtliche Museum in Blaubeuren gibt, nimmt er gleich vorweg. Tenor: Das reicht nicht! Die Bestrebung der Stadt und der Stiftung Urgeschichte, im ehemaligen Spital des Klosters Blaubeuren eine größere umfassende Präsentation zu bieten, sei zwar ein *erster Anfang*. Notwendig sei jedoch ein Neubau.

Das Echo darauf war lebhaft bis stürmisch. Bisweilen auch durchaus freundlich. So attestierte die kulturpolitische Sprecherin der CDU-Landtagsfraktion, Sabine Kurtz, dem Gedanken *Charme* und schlug ein Symposium zur künftigen Präsentation der Eiszeitkunst vor. Ihr Fraktionskollege und Landrat des Zollernalbkreises, Günther-Martin Pauli, sprach sich dafür aus, *intensiv nach einer Lösung zu suchen*. Mit Rücksicht auf die Finanzen müsste aber

nicht unbedingt ein neues Museum gebaut werden, meinte Pauli, man könne auch ein vorhandenes Gebäude nutzen.

In diese Kerbe schlug auch der Leiter des Archäologischen Landesmuseums Konstanz, Jörg Heiligmann. Auf Presseanfrage gab er zu bedenken, ein zentrales Museum auf der Alb wäre sicher ideal. Doch leider sei das kaum mit den Sparbemühungen des Landes vereinbar: *Wir haben doch ohnehin schon so viele Baustellen, denken Sie nur an die Heuneburg oder die Pfahlbauten, da fehlen überall die Mittel*, sagte er einer Zeitung. Ansonsten hielt sich die Wissenschaftsgemeinde mit Kommentaren zurück.

Mit eisiger Ablehnung reagierte hingegen das Landesmuseum Württemberg. Dessen Chefin Cornelia Ewigleben vertrat, sekundiert von ihrem Mitarbeiter Erwin Keefer und dem Chef der Landesstelle für Museumsbetreuung, Axel Burkarth, eine völlig andere Sicht der Dinge. Zentralität, ja, aber bitte in der Landeshauptstadt, lautet ihr Tenor. Es gebe ja bereits ein zentrales archäologisches Museum, so Ewigleben in einem Beitrag in dieser Zeitschrift – eben das Landesmuseum Württemberg. Kein ländliches Haus erreiche ein so breites Publikum, für Stuttgart sprächen außerdem Professionalität und nachhaltige Betriebssicherung.

*Konträre Positionen: Zentralisierung in Stuttgart oder Stärkung des Ländlichen Raums?*

Plancks Bemerkung, man dürfe nicht einfach Spitzenstücke abseits der historischen Fundorte präsentieren, sondern müsse diese in den topografischen Kontext stellen, parieren die Stuttgarter mit einem Anflug von Ironie: *Das kann nur ein romantisches Argument sein, sofern man von einer spezifischen Aura des Ortes ausgehen will*. Die Höhlen selbst seien ja in aller Regel gar nicht zugänglich. Seine vermeintliche Schwäche definiert das Landesmuseum um zu einer Stärke: Nur von einem großen Haus mit breiter Themenpalette könnten die Funde in einem kulturgeschichtlichen Zusammenhang gezeigt werden.

Der Stuttgarter Pflock ist damit eingeschlagen, und er sitzt fest. Das reizt allerdings umso mehr, daran zu rütteln. Hermann Strampfer zum Beispiel kann sich überhaupt nicht vorstellen, die Kunstwerke in der Landeshauptstadt zu präsentieren. *Die Höhlenfunde erfahren ihren Wert auch dadurch, dass sie in einer Region ausgestellt werden, in der sie gefunden wurden*, schreibt er in einem Leserbrief – allerdings nicht als Tübinger Regierungspräsident, sondern als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Ländlicher Raum im Regierungsbezirk Tübingen (siehe unser «Leserforum» in der aktuellen Ausgabe). Um den



**ARCHAEORAMA**

**NEU ab 15.5.2013:**

**Der Geschichte auf den Grund gehen ...**

So haben Sie Geschichte noch nie gesehen: im neuen „ARCHAEORAMA“, einer begehbaren Unterwasserwelt mit Multimedia-Schau können Sie Archäologen bei ihrer Arbeit beobachten und eine Zeitreise von der Eiszeit in die Pfahlbauzeit unternehmen.

Ihr Rundgang durch die Pfahlbauten führt Sie dann weiter auf Stegen über den Bodensee in die rekonstruierten Häuser der Stein- und Bronzezeit (ca. 4000 – 850 v. Chr.).

Die Sonderausstellung „DAS ERBE DER PFAHLBAUER – Faszination Weltkulturerbe“ gibt mit über 1000 Originalfunden Einblick in die Welt der Pfahlbauer.

[www.pfahlbauten.de](http://www.pfahlbauten.de)  
[www.weltkulturerbe-pfahlbauten.de](http://www.weltkulturerbe-pfahlbauten.de)

**PFAHLBAUTEN**  
Strandpromenade 6  
88690 Uhldingen-Mühlhofen  
Tel.: 0 75 56 / 9 28 90 - 0  
mail@pfahlbauten.de





So ist es geplant: Blick von Osten in den Präsentationsraum des kommenden Archäoparks Vogelherd in Niederstotzingen.

Besuchern vorzuführen, wie die Steinzeitmenschen gelebt haben, um Klima, Flora und Fauna zu erläutern, sei in Stuttgart auch gar kein Platz, so Strampfer. Außerdem sei ein Museum auf der Alb strukturell sinnvoll.

Einigermaßen fassungslos verfolgte man die Debatte in jenen Gemeinden auf der Alb, die zuletzt erhebliche Anstrengungen für eine dezentrale Präsentation unternommen haben: in Blaubeuren und in Niederstotzingen. Wenn die Exponate überhaupt zentral gezeigt werden, sagte etwa der Niederstotzinger Bürgermeister Gerhard Kieninger einem Journalisten, dann doch in dem demnächst fertiggestellten Archäopark in seinem Heimatort. Auch Georg Hiller, Geschäftsführender Vorstand jener Stiftung, die das Urgeschichtliche Museum in Blaubeuren trägt, bekundete diese Bereitschaft: *Wir wären bereit, die zentrale Präsentation zu übernehmen.* Dann allerdings müsste das Land zusätzliches Geld investieren.

Einstweilen verweisen sie auf Absprachen mit dem Land und auf Verträge, deren Tinte noch gar nicht so lange trocken ist. Diese sehen eindeutig ein dezentrales Konzept vor. Niederstotzingen etwa vertraut auf die Zusage, dass es Originalfunde der Eiszeitkunstwerke vom Vogelherd als Leihgabe für den Archäopark erhält. Das Haus in Blaubeuren wird laut Kabinettsbeschluss vom Februar 2012 sogar in den Rang eines *zentralen Schwerpunktmuseums für Urgeschichte als Zweigmuseum des Archäologischen Landes-*

*museums* erhoben. Land, Stadt und Stiftung investieren deshalb 7,5 Millionen Euro für den Umbau und die Erweiterung der Ausstellungsfläche.

*Weitere Alternativen kommen ins Spiel: Blaubeuren als «Hauptstadt der Eiszeitkunst»?*

Dass Blaubeuren hinter einem neuen Zentralmuseum zurückstehen muss, ist für Hiller denn auch unvorstellbar. Schließlich stehe die Einrichtung auf einem breiten finanziellen Fundament: Private Spenden gehörten ebenso dazu wie der Beitrag des Alb-Donau-Kreises. Aber auch die tatkräftige Hilfe der Vereine sieht der Stiftungsvorstand als unwiderlegbares Argument, dass die Eiszeitkunst in Blaubeuren am besten aufgehoben ist. Hiller: *Diese gewachsenen Strukturen kann man doch nicht einfach aufgeben.* Im Falle der Adellung der Eiszeitkunst als Weltkulturerbe wären die Höhlen sehr wohl begehbar, widerspricht er der Stuttgarter Museumschefin: *Die Besucher werden aber nicht nur die Höhlen sehen wollen, sondern auch die Objekte.*

Und schließlich: Hat das Land nicht zugesichert, dass zehn der eindrucksvollsten Kunstwerke ab 2014 dauerhaft in Blaubeuren gezeigt werden – darunter die Venus? Die kleine Statue soll einen eigenen Raum erhalten. Wer Zweifel an der Professionalität des Hauses habe, so Hiller, der möge doch bitte zur Kenntnis nehmen, dass sein wissenschaftlicher



*Die zentrale Lösung: Eiszeit-Kulturen in der neuen Schausammlung des Württembergischen Landesmuseums in Stuttgart.*

Leiter kein Geringerer als Nicholas Conard ist – jener Archäologe, unter dessen Leitung die Venus im nahe gelegenen Hohle Fels aus der Erde geholt wurde. *Hauptstadt der Eiszeitkunst* hat Conard Blaubeuren einmal genannt.

In der Landesregierung verfolgt man die Debatte aufmerksam. Sie scheint eine Art Hefe zu sein bei der Meinungsbildung. Zwar sagt Wissenschafts- und Kunstministerin Theresia Bauer (Grüne): *Wir haben Vereinbarungen getroffen, und die legen uns für die nächsten fünf Jahre erst einmal fest.* Doch sie fügt hinzu: *Wir werden das Denken nicht einstellen.* Ist also doch noch alles offen? Das wäre zu viel gesagt. Mit der dezentralen Präsentation, deren Konzept noch auf die schwarz-gelbe Vorgängerregierung zurückgehe, werde man nun zunächst Erfahrung sammeln, sagt Bauer und benutzt das Wort Evaluation. Man müsse erst sehen, wie sich Niederstotzingen und Blaubeuren entwickeln. Und wie wichtig die Fundortnähe für die Präsentation der Kunstwerke sei.

Sie wisse auch, dass das Land eine besondere Verpflichtung habe, so die Grünen-Politikerin, die für die Museen im Land verantwortlich ist. Deshalb äußert sie Verständnis dafür, dass es auch andere, auf mehr Zentralität gerichtete Überlegungen gibt: *Zentralität, in welcher Form auch immer.* Vielleicht, so sinniert sie, sei die Entscheidung vor einigen Jahren ja falsch gewesen. Vielleicht habe man damals die Bedeutung der Kunstwerke unterschätzt. Deshalb ihr Fazit: *Wir rütteln nicht an der aktuellen Regelung, aber das letzte Wort ist noch nicht gesprochen.*

*Landesregierung in der Zwickmühle:  
«Wir werden das Denken nicht einstellen.»*

Ihr Kollege Ingo Rust (SPD) ist bei der Meinungsbildung schon einen Schritt weiter. Der Staatssekretär im Wirtschafts- und Finanzministerium, der für den Denkmalschutz zuständig ist, sagt unumwunden: *Ich halte eine dezentrale Präsentation für die richtige – auch deshalb, weil die Regionen sich so stark mit den Funden identifizieren.* Das sei wichtig für weitere Grabungen, niemand wisse ja, was man in den Höhlen noch so alles finde. Allerdings wünscht Rust sich für die Alb ein Gesamtkonzept, also mit Beteiligung der Stadt Ulm, die ja den Löwenmenschen ihr Eigen nennt.

Ulm, Blaubeuren, Niederstotzingen: Das also soll der Dreiklang sein, der die Menschheit auf ihre ältesten Kunstwerke aufmerksam macht. Rust: *Die liegen ja nicht so weit auseinander, man könnte ein gemeinsames Marketingkonzept ausarbeiten.* Baden-Württemberg sei nun mal ein dezentral organisiertes Land, auch wenn eine Schau in Stuttgart für Touristen vielleicht angenehmer wäre.

FORSCHEN. ENTDECKEN. ERLEBEN. ARCHÄOPARK VOGELHERD

NEUERÖFFNUNG



NIEDERSTOTZINGEN  
ARCHÄOPARK VOGELHERD



Erleben Sie nichts weniger als die Anfänge der Kunst.  
[www.archaeopark-vogelherd.de](http://www.archaeopark-vogelherd.de)

**SCHWARZ - ROT - GELB**  
Drei Farben Steinzeit

Sonderausstellung  
12. Mai - 1. Dezember 2013  
Di - So 11.00 - 17.00 Uhr



ERHARD KARLS  
UNIVERSITÄT  
TÜBINGEN  
Institut für Ur- und Frühgeschichte  
und Archäologie des Mittelalters  
Wissenschaftliche Leitung  
Prof. Nicholas J. Conard

ZWEIGMUSEUM **alm**  
Archäologisches  
Landesmuseum  
BADEN-WÜRTTEMBERG

Urgeschichtliches Museum  
Karlsruhe 21  
89143 Blaubeuren

073 44/92 86 - 0  
[www.urmu.de](http://www.urmu.de)



ENTWURF · SATZ · DRUCK · VERSAND



Joepstraße 8 · 72072 Tübingen  
Telefon (07071) 91506-11  
Fax (07071) 91506-20  
[www.druckpunkt-tuebingen.de](http://www.druckpunkt-tuebingen.de)  
[info@druckpunkt-tuebingen.de](mailto:info@druckpunkt-tuebingen.de)



Der 35.000 bis 40.000 Jahre alte Löwenmensch wurde 1939 in Hohenstein-Stadel geborgen; heute in Ulmer Eigentum.

Aber was ist mit Tübingen? Die Stadt liegt beim besten Willen nicht auf der Schwäbischen Alb. Doch die altehrwürdige Universität nennt einige schöne Exponate ihr Eigen. So etwa der Höhlenlöwe aus dem Vogelherd. Viele davon hat der Archäologe Gustav Riek schon vor dem Zweiten Weltkrieg zutage gefördert, und die Universität, Landeseinrichtung hin oder her, habe darüber die *Verfügungsgewalt als juristische Person*, heißt es im Finanz- und Wirtschaftsministerium. Im Grunde ist es einfach: *Alles, was älter ist als 1971, gehört der Universität*, sagt Rust. In jenem Jahr trat nämlich das Landesdenkmalschutzgesetz in Kraft. Somit befindet sich alles, was nach 1971 gefunden wurde, im direkten Eigentum des Landes.

Würde überhaupt jemand die Tübinger Rechte antasten wollen, um die Funde zentral zu präsentieren? Dazu will sich in der Landesregierung niemand äußern. Soll heißen: Wir haben andere Sorgen. Das aber bedeutet: Auch ein dezentrales Konzept nach Rustscher Manier wird Lücken haben. Wie immer man es dreht: Die perfekte Lösung ist nicht in Sicht. Dieter Plancks Stein wird also noch weitere Kreise ziehen.



Stadt Heidenheim  
Historische Museen

## Museen auf Schloss Hellenstein

### Museum Schloss Hellenstein

Tel.: 07321/43381

Vor- und Frühgeschichte

Stadt- und Herrschaftsgeschichte

Kirchenkunst im Kirchenraum

Altes Spielzeug

Indische Sammlung

Iglauer Stube



### Museum für Kutschen, Chaisen, Karren

Ein Zweigmuseum  
des Landesmuseums  
Württemberg

Tel.: 07321/275896

Reise- und Güterverkehr  
im 18. und 19. Jahrhundert



### Öffnungszeiten:

1. April – 31. Oktober

Dienstag bis Samstag 10:00 Uhr – 12:00 Uhr und  
14:00 Uhr – 17:00 Uhr

Sonntags  
und an Feiertagen 10:00 Uhr – 17:00 Uhr

### Museum im Römerbad

Tel.: 07321/3274722



Geschichte und  
Archäologie des  
römischen  
Heidenheim

### Öffnungszeiten:

1. Mai – 31. Oktober

Sonntags 13:00 Uhr – 17:00 Uhr  
oder auf Anfrage

Stadt Heidenheim an der Brenz  
Geschäftsbereich Historische Museen und Archiv  
Tel.: 07321/3274710  
Postfach 11 46  
89501 Heidenheim  
www.heidenheim.de